



Vortrag:

Russland, China und andere – vom
Zwangskollektiv zur selbst gewählten
Gemeinschaft?

Oder auch:

Mehr oder weniger Menschenwürde durch weltweite
Privatisierung?



Kai Ehlers

Publizist

Vortragsmitschnitt:

Samstag, 15. Dezember 2008, 9.00 Uhr

Ich freu mich natürlich, dass ich hier stehen darf und Ihnen etwas erzählen darf von dem, was da eben angefangen worden ist, und das ist natürlich sehr viel. Einerseits, was ich da im Laufe der Jahre erforschen konnte, und das Zweite ist natürlich, dass das Thema, über das wir heute sprechen werden, auch ein sehr grosses Thema ist und immer grösser wird. Das wurde ja gestern Abend schon deutlich, dass das Thema nicht einfach wichtig ist, sondern in letzter Zeit gerade besonders wichtig geworden ist und immer wichtiger wird. Ich nehme da mal einen Satz, den ich eigentlich später bringen wollte im Laufe meines Vortrages, schon mal jetzt vorweg: „Je mehr man über Menschenrechte redet, umso nötiger scheint es zu sein.“

Ich denke, das ist so ähnlich wie mit dem Krieg und dem Frieden. Je mehr über den Frieden gesprochen wird, umso mehr ist der Krieg. Unter solchen Voraussetzungen möchte ich eigentlich gerne auch über das Thema hier sprechen, das heißt, unter der Voraussetzung der Dringlichkeit dieses Themas. Nach zwei Weltkriegen, angesichts der gegenwärtigen Veränderungen, angesichts der Tatsache, dass heute vom Dritten und vom Vierten Weltkrieg gesprochen wird – das ist so der Hintergrund dessen, vor dem wir uns mit dieser Problematik beschäftigen müssen.

Also ich bin ja jetzt hier unter dem Thema „China, Russland, Mongolei“ angekündigt worden, und das will ich auch gerne einhalten; allerdings möchte ich nicht einfach eine Reisebeschreibung geben, sondern die Reisebeschreibung ein bisschen anders gestalten, nämlich in das Thema herein, so ähnlich wie Christoph Spenlé das gestern gemacht hat. Das liegt eben auf der Hand, dass man einfach so da hereinführt.

Also beginnen wir mit den Umbrüchen in der Sowjetunion. Die Umbrüche in der Sowjetunion haben - so hatte ich es erlebt und so würde ich es gerne weitergeben - so etwas wie einen Riss im Kontinuum der industriell geprägten Moderne erscheinen lassen. Und durch diesen Riss sind prinzipielle Wandlungsprozesse deutlich geworden, die keineswegs nur Russland betreffen, sondern uns insgesamt betreffen, die ganze Welt, ergänzt durch die Veränderungen in China als zweiter Hälfte des sozialistischen Blocks - das ist mehr als die Hälfte der Welt, die da plötzlich in Umbrüche gekommen ist.

Und was man sagen muss, auch in Anknüpfung an das, was der Kollege gestern erzählt hat - in kritischer Anknüpfung, muss ich dazu sagen -, die Westmächte und die westlichen Gesellschaften haben diesen Umbruch als grosse Chance für die Vermehrung von Menschenrechten gefeiert und begriffen, und für Freiheit und für Demokratie und dergleichen, und die

Frage, die sich stellt und der ich auch jetzt jahrelang nachgegangen bin: ist das denn wirklich so? Ist durch den Zusammenbruch des sozialistischen Blocks, des Lagers, mehr Demokratie, mehr Freiheit, mehr Menschenwürde in die Welt gekommen, oder nicht? Und besteht die Chance dazu, oder nicht?

Ganz sicher war der Zusammenbruch dieser Vormundschaftsgesellschaften, wie ich sie mal nennen möchte, zunächst ein Zugewinn an politischer Freiheit, das ist überhaupt keine Frage. Einmal in Russland gewesen, einmal in diesen Ländern gewesen: dann weiss man das. Wie die Menschen aufgeatmet haben, dass sie sich selbst bestimmen durften, die Befreiung von Initiative, und dergleichen: das ist mit dem Wort Gorbatschow, mit dem Stichwort Gorbatschow, verbunden. Aber die Dinge laufen – liefen und laufen – nicht selbstverständlich einfach geradeaus in Richtung von „mehr Freiheit“, so wie es mal zu sein schien. Vielmehr hat das Pendel jetzt mal zu der Seite ausgeschlagen, dass nicht nur die real sozialistische Wirklichkeit, sondern soziales Handeln überhaupt in Frage gestellt worden ist durch diese Einbrüche der so genannten sozialistischen Staaten. Und ich fürchte, dass wir noch nicht am Ende dieses Pendelausschlags sind, das geht noch hoch. Und auch wenn Gegenkräfte natürlich schon erkennbar sind, die also gegenwärtig auch wachsen, tatsächlich ist, wenn man es ganz konkret anschaut, in den Ländern des realen Sozialismus unter dem Stichwort „Bereichert euch!“ eine Situation entstanden, die für die Mehrheit der dortigen Menschen einfach eine soziale und moralische Erniedrigung ohnegleichen war, und sie einfach zum Objekt materieller und moralischer Erniedrigung machte, das heißt, von Menschenwürde keine Spur, im Gegenteil.

Der Zerfall des sozialistischen sozialen Gefüges, ich rede jetzt nicht von der politischen Struktur, war für die Menschen gleichbedeutend damit, dass sie also entmenschlicht wurden, in Situationen kamen, in denen sie gar nicht mehr zurecht kamen. Und generell gesprochen, muss man sagen, war diese Zeit - 1989, 1990, 1991, 1992, also das Ende des realen Sozialismus - eben einfach ein Signal für die Entfesselung, für die weltweite Entfesselung einer Art vom Kapitalismus, wie wir sie vorher, hundertfünfzig Jahre vorher, nur im Kleinen kannten, in England, und hier und da, als der Kapitalismus entstand. Also, ich glaube, das muss ich auch gar nicht weiter ausführen, das nehmen wir ja alle wahr. Und darum hatte ich eben vorhin angefangen, mit der Menschenwürde ist es so wie mit dem Frieden: je mehr wir darüber reden, umso deutlicher wird, dass es wirklich nötig ist.

Und nicht nur das, ich denke mir, je mehr wir darüber reden, umso unklarer wird eigentlich auch, wovon wir reden. Also, ich habe das gestern

Abend alles sehr aufmerksam gehört und ich fand den Vortrag sehr interessant und sehr schön, aber mir schwirrte auch der Kopf hinterher, muss ich gestehen: was ist denn nun eigentlich Menschenwürde? Deutlich wurde, dass das nicht definiert ist, und dass alle das Wort Menschenwürde benutzen, aber keiner spricht aus, was damit gemeint ist. Denn es bleibt, wie er es gestern formuliert hat, und ich würde ihm sogar zustimmen, letzten Endes dem konkreten Gestalten überlassen und dem, was man da immer reintut in das, was man unter Menschenwürde versteht.

Aber ich denke, dabei kann es ja auch nicht bleiben, es heißt, es stellen sich da doch Fragen. Es stellen sich diese Fragen für mich vor allem vor dem Hintergrund der Transformationsbewegung, die wir in den letzten zwanzig, dreißig Jahren erlebt haben.

Und da hat er auch gestern schon ein paar Stichworte genannt, die ich aufgreifen möchte. Wie wir vom Westen her auf das schauen, was wir unter Menschenwürde verstehen, das muss ich jetzt nicht wiederholen, Stichwort „Selbstbestimmung“, „individuelle Selbstbestimmung“, aber was ich sehr wichtig finde und was ich aus dem Vortrag von gestern herausholen möchte, ist die Tatsache, dass diese individuelle Selbstbestimmung definiertermaßen abgesetzt wird von einer Gemeinschaftsbildung, wie immer diese Gemeinschaft aussehen mag.

Und auf der anderen Seite der Welt, in Russland, China, er hat gestern noch Afrika genannt, haben wir ein anderes Verständnis von Menschenwürde. Da haben wir das Verständnis von Menschenwürde, dass der Mensch dann würdig ist, Mensch zu sein, oder als Mensch eben akzeptiert wird, wenn er sich einfindet in die Gemeinschaft, und wenn er sich einfindet nicht nur in die Gemeinschaft, sondern auch in den Kosmos. Ein vollkommen anderes - scheinbar erstmal jedenfalls, oder jedenfalls von der anderen Seite her betrachtet - Verständnis von Menschenwürde, und der chinesische Weise ist eben derjenige, der das geschafft hat, der sich so in die Gemeinschaft eingefunden hat, oder der russische, der sich in die „Obschtschina“, die Bauerngemeinschaft, die russische Gemeinschaftstradition, eingefunden hat. Das ist wie gesagt also in Russland die Tradition der russischen Bauerngemeinschaft, in China ist es die Tradition des Konfuzianismus, des familienorientierten Konfuzianismus.

Also da stehen sich zwei Konzeptionen so gegenüber, und es stellt sich heute die Frage für mich, wenn ich mir das anschau, was heute in unserer Welt passiert, wo sowohl die eine Welt als auch die andere Welt in Unordnung gerät, sie ist also gewissermassen insgesamt in Unordnung geraten: gibt es eine Möglichkeit, dass diese beiden Pole

zusammenkommen, in eine Wechselbeziehung treten, dass aus dem Chaos so etwas wie eine neue Kombination, ein neuer Weg heraus entwickelbar wäre? Das wäre meine Hoffnung, sage ich mal, und damit will ich mich jetzt auch noch ein bisschen genauer beschäftigen, mit dem, was ich Ihnen jetzt hier erzähle. Die Frage, die Bedingung dieses Übergangs, möchte ich gerne noch ein bisschen genauer skizzieren.

Die industrielle Moderne hat ja die Beziehung, die traditionelle Beziehung von Gemeinschaft und Einzelnen aufgelöst; sie hat mit zunehmender Brutalität das getan, sie hat einerseits - ich sag's mal so - sie hat sie aufgelöst, indem sie den Lohnarbeiter hat entstehen lassen. Der Lohnarbeiter ist der Mensch, dessen Wirken in Teile zerlegt worden ist, wo nur noch Teile des Menschen genutzt werden: der Arm, der zwanzig Jahre lang einen Hebel zieht – der Rest des Menschen war nicht mehr interessant. Und was der Mensch ansonsten in seiner Freizeit, der so genannten Freizeit getan hat, ist alles schon nicht mehr Thema dessen, wofür der Teil dieses Menschen benutzt worden ist. Das heißt, dieser Mensch ist im Laufe der letzten zweihundert Jahre entwürdigt worden in dem Verständnis, dass er zum Objekt, zum Zweck, zum Zweck von etwas, nämlich zum Zweck der Profitgewinnung gemacht worden ist – Teile von ihm nur. Diese industrielle Moderne, das will ich jetzt gar nicht weiter ausführen, das steht uns ja auch vor Augen, hat zugleich in einer polarisierenden Art und Weise stattgefunden, das heißt, sie hat eben nicht nur im Westen stattgefunden, sie hat auch im Osten stattgefunden, also auch in Russland, nur unter unterschiedlichen Vorzeichen.

Im Westen hat sie zu einer wirklich ganz scharfen Individualisierung, geradezu Atomisierung der Gesellschaften geführt, wobei Positives und Negatives immer ganz hart aneinander liegen: einerseits sind Individuen entstanden, andererseits sind die Individuen isoliert. Und auf der anderen Seite hat sie Gemeinschaftskapital entstehen lassen, hat also derselbe Prozess sich in Form der traditionellen Gemeinschaften vollzogen. Wir haben also hier das Privatkapital mit all den entsprechenden Konsequenzen, und wir haben dort das Gemeinschaftskapital, indem der einzelne Mensch eben in das Gemeinschaftskapital eingeordnet ist. Und man kann auch sehen, dass beide sich - also das ist jetzt eine Polarisierung, die auseinander getrieben worden ist, seit 1917 extrem - man kann sehen, beide Gesellschaftstypen haben sich bis ins Extrem hin gewandelt: Stichwort Faschismus auf unserer Seite, Stalinismus auf der anderen Seite. Also da war kein Mittelweg mehr da.

Der Mensch ist auseinander gerissen worden, die Gesellschaften, die Kulturen sind auseinander gerissen worden in die Extreme, in die Teile, und

interessanterweise haben sich aber in beiden Gesellschaften sozusagen Gegenbilder gebildet. Also im Faschismus, oder, ich sage um nicht nur vom Faschismus zu reden, sondern generell von „unserer Gesellschaftsform“, da ist das Gegenbild einfach eine tiefe Sehnsucht nach Gemeinschaft, eine unerfüllte Sehnsucht, geradezu ein Leiden an der Nicht-Gemeinschaft. Und auf der anderen Seite, in Russland oder auch in den Ländern des realen Sozialismus, wo die Kollektive zu Zwangskollektiven wurden, eine tiefe Sehnsucht nach Alleinsein, und nicht nur Sehnsucht, sondern auch Fähigkeit, was häufig übersehen wird. Gerade in Russland, also in diesen kollektiven Sowchosen, in Kolchosen, in Betriebskollektiven usw., wenn man da mal reingewandert ist, da hat man eine ganze Ansammlung von Anarchisten, von Urtypen hat man da gefunden, die gerade also im Schutz des Kollektivs ganz einzeln gelebt haben. Also das sind die Paradoxien, denen man also begegnet. Genauso wie bei uns: man denkt, man hat eine vollkommen atomisierte Gesellschaft, und dann findet man da und da und da und dort - findet man Gemeinschaften, die sich gegen diese Art von Gesellschaft zur Wehr setzen oder nach Alternativen suchen. Diese Dinge haben sich also als Gegenbild in beiden Gesellschaftstypen entwickelt.

Man muss dazu sagen, aber diese extreme Vereinseitigung - gut, anders: diese Art von Polen hat es natürlich in der Geschichte immer gegeben, also diese Polen zwischen Individualismus oder Individuum, einzelnen Menschen und der Gemeinschaft, aber in der Moderne, die wir jetzt haben, also auf die wir zurückschauen sagen wir mal die letzten zweihundert Jahre, hat sich diese Entwicklung wirklich extrem polarisiert, und das, was ich eben geschildert habe, ist eben der breiteste Spagat, den es da bisher überhaupt gegeben hat. Und auf der Strecke - auf der einen Seite hatten wir also die Freiheit als Extrem, Freiheit des Kapitals, auf der anderen Seite hatten wir die Gleichheit als Extrem, die Gleichheit der Effektivität und so - und auf der Strecke blieb die Menschlichkeit. Also das ist noch mal die Gesamtschau auf die Frage der Menschenwürde in den letzten anderthalb Jahrhunderten.

Was ich im Besonderen Ihnen auch noch mal hier mitteilen möchte an dieser Stelle ist die Tatsache, dass diese Spaltung der Welt, über die ich da jetzt eben gesprochen habe, einen geistigen, einen sehr interessanten geistigen Ausdruck gefunden hat, über den ich sehr erstaunt war im Laufe der Jahre, als ich das festgestellt habe, als ich in Russland auf die „Roerich-Gesellschaft“ gestoßen bin. Roerich-Gesellschaften sind der heutige Ausdruck der theosophischen Strömung in Russland, und nach Gorbatschow - also 1989, 1990, 1991 - entstanden in rasanter Folge in praktisch allen größeren Städten Russlands Roerich-Gesellschaften, die also

als Bildungs-Gesellschaften an den Lehren von Nicholas Roerich und seiner Frau Helena angeknüpft haben und grossen Zulauf hatten. Es gibt drei grosse Museen, eins davon wurde von Gorbatschow gestiftet, also da hat sich eine richtige Bewegung, eine Strömung hat sich da entwickelt, sozusagen die innere geistige Strömung für diese Perestroika in Russland. Und als ich mit denen dann ins Gespräch kam - ich hab die dann also sehr, sehr oft aufgesucht auch im Laufe der Jahre, weil ich das alles sehr interessant fand - kamen wir natürlich auch ins Gespräch über Anthroposophie, logischerweise, kann ja nicht ausbleiben.

Und was habe ich da gelernt? Da habe ich gelernt, dass den Anthroposophen vorgeworfen wird, dass sie lauter Egoisten sind – von dort. Dann habe ich angefangen, mit den Anthroposophen über die Roerich-Leute zu reden, und dann wurde mir gesagt: ja, aber die Roerich-Leute sind lauter Kollektivisten. Also, da haben wir genau das, ja, die Widerspiegelung dieser allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung im geistigen Raum in einer extremen Form: beide kommen sie aus der Wurzel der Theosophie, ich meine, die Geschichte kennen wir alle, ja? Und so steht man sich heute gegenüber: unversöhnlich! Das ist interessant, ja, da gibt es viel zu tun. Da wird der Ausdruck „die Zuspitzung zwischen Ost und West“ sehr deutlich, bis hin zu Büchern von Prokofieff, also über die Entwicklung des Ostens. Da wird es dann richtig scharf in der Auseinandersetzung, und da muss man reingehen meiner Meinung nach, das muss man aufbrechen oft, daran muss man arbeiten. Aber das ist jetzt nur sozusagen der geistige Widerhall dieser ganzen, auch konkreten, materiellen, historischen Bewegung, auf die ich da mal bei dieser Gelegenheit hinweisen wollte.

Mit Perestroika jedenfalls ist diese Spaltung der Welt aufgebrochen, damit greife ich nochmals auf das Bild zurück von vorhin, dass da also ein Riss im Kontinuum entstand. Man könnte eigentlich viel mehr sagen, diese festgemauerte Situation ist da auseinander gebrochen, Stichwort ist ja auch der „Mauerfall“, nicht? Ist ja auch klar. Aber aus der Tatsache dieser extremen Polarisierung, die ich eben geschildert habe, geht eben auch hervor, dass selbstverständlich, sagen wir mal, die Lösung dieses Problems, oder die weitere Entwicklung natürlich nicht darin bestehen konnte, dass man einfach aus der Kollektivierung, aus der Zwangskollektivierung jetzt auf die Gegenseite einfach übergehen konnte, nach dem Motto: „Hoppla, jetzt kommt der Westen, hoppla, jetzt kommt der Kapitalismus, und jetzt wird alles besser.“ Tatsache ist, dass also das, was da geschehen ist, einfach so zu beschreiben ist: aus der Zwangskollektivierung wurde in diesem Moment eine Zwangsprivatisierung.

Das muss man einfach ganz klar sagen. Also das, was sich da in Russland in großem Stil abgespielt hat, ist praktisch der Versuch, die Geschichte umzukehren, und die entstandenen Kollektive - auch da, wo sie schon gar nicht mehr Zwangskollektive waren, sondern weil man sich lange daran gewöhnt hatte, jetzt so zu leben und so weiter - innerhalb von zwei Jahren umzukehren in private Verhältnisse. Nach zwei Jahren sollte die Privatisierung abgeschlossen sein. Das ist natürlich alles nicht so gelaufen, sondern Tatsache ist, dass die Menschen eine Resistenz zeigen gegenüber dieser Art von Ideologie, und dass aus der Schock-Privatisierung, der so genannten Schocktherapie, die da also angewandt werden sollte damals, so etwas wie, ja, wie soll ich sagen, eine Mischung geworden ist einerseits, und andererseits, was die generelle Situation anbetrifft, so etwas wie ein Extrem natürlich, das Kippen auf die andere Seite.

Also, das Extrem, das wir weltweit in der Welt haben, ist so etwas, was wir heute nennen den „Turbo-Kapitalismus“, also eine Art von Entfesselung des Kapitalismus, wie es sie früher nicht gegeben hat. Ich will das aber auch charakterisieren, nicht nur einfach so hinstellen. Die Loslösung des Kapitals und der kapitalistischen Bewegung von jeglicher sozialer Bindung, das ist das Ergebnis dessen, was hier als Transformation zunächst mal in Russland - ich rede erst mal von Russland, und auch von China - zu beobachten war. Aber wenn wir den Blick ein ganz klein bisschen heben, über Russland hinaus, dann sehen wir, das ist eine Weltaussage, das heißt, diese Art von Transformation, die da angefangen hat, der Zusammenbruch des Realsozialismus und auch die Transformation Chinas, haben zu einer Situation geführt, dass das Kapital sich von jeglichem sozialen Wechselspiel Rücksichten erst mal löst, gelöst hat, und das geschieht vor unseren Augen.

Was ist der Kern dieser Situation? Und damit komme ich jetzt also in den Versuch - ich sag es ausdrücklich, es ist ein Versuch - Menschenwürde anders zu denken, neu zu denken, also neue Gedanken da hereinzubringen. Der Kern ist - aus meiner Sicht - in dem wir uns heute befinden, was da freigelegt worden ist, das sind diese Transformationsansätze: wir leben in einer Welt der zunehmenden Produktivität, also rasant zunehmenden Produktivität, Automatisierung, Rationalisierung. Im Grunde ist Perestroika ein Prozess der Rationalisierung. Also wenn man es genau betrachtet, sind da überflüssige Dinge abgeworfen worden, damit das Kapital sich besser entwickeln kann, in diesem Fall das Gemeinschaftskapital. Der Kern dieser zunehmenden Produktivität besteht darin, dass immer weniger physische Arbeitskraft notwendig ist, um immer mehr Güter zu produzieren. Das heißt konkret

gesprachen, es werden immer mehr Menschen überflüssig in der Produktion, während die Produktion und die Produktivität gleichzeitig steigen und immer mehr Produkte produziert werden, für die man immer mehr Menschen braucht, die sie benutzen. Also das ist ein so harter Widerspruch - in dem Leben wir mitten drin, das entwickelt sich vor unseren Augen.

Und das Zweite: gleichzeitig zerstört diese Art von Produktivität in der so genannten „Marktideologie und –praxis“ die noch vorhandene Subsistenzkultur Afrikas, Amerikas, Südamerikas, und jetzt auch konkret in Russland und in China, wo eben diese Länder aufgrund einer ganz anderen Geschichte eine ganz, ganz intensive Subsistenzkultur gehabt haben, selbst in der sowjetischen Zeit. Die werden jetzt dem Markt freigegeben und, mal ein bisschen salopp gesprochen, durch den Supermarkt „ersetzt“. Der Supermarkt muss beliefert werden durch die Produktion von immer weniger Menschen, wie ich eben geschildert habe. Dies ist die Situation, in der wir uns befinden, und in dieser Situation differenziert sich die globale Gesellschaft in eine Minderheit privilegierter Menschen, die die Besitzer dieser Produktionsmittel sind, und, dazu gehörig, die noch einen Arbeitsplatz in diesen Produktionsmitteln, in dieser Produktion, haben. Das ist also heute ein Privileg, einen solchen Arbeitsplatz zu haben. Gleichzeitig wächst der Stress, wenn man so einen Arbeitsplatz noch hat. Und eine zunehmende Menge von Menschen wird aus diesem Prozess herausgedrängt, marginalisiert, ist überflüssig. Die Konsequenz ist der Identitätsverlust ganzer Schichten der von Bevölkerung, aber auch ganzer Kulturen, denen ein Zusammenhang zwischen ihrem eigenen Wirken und dem Produkt dieses Wirkens versagt wird, die aber leben, die existieren, die auch als Konsumenten gebraucht werden - also scheinbar ein unlösbarer Widerspruch. Das sieht erst mal aus wie ein unlösbarer Widerspruch, der so auseinander geht.

Ich will Ihnen das ganz klar sagen, unter welchem Stichwort das in meinem Gehirn läuft, das „Heer der Überflüssigen“. Wir haben es zu tun mit einer wachsenden Zahl von überflüssigen Menschen auf diesem Globus, reinweg gesprochen aus den Strukturen der Produktion. Dazu kommt, absolut gesehen, die wachsende Zahl der Bevölkerung. Wenn Sie sich die Kurve anschauen – ja, ich muss sie nicht an die Tafel malen, ich mache es so. Christi Geburt – 1400 - also das waren wir bei fünfhundert Millionen auf der Erde bei Christi Geburt – dann 1400, da waren wir sechshundert Millionen, 1700 da – 1800 hier, und seit Ende des achtzehnten Jahrhunderts geht es so - die Kurve der Bevölkerungszunahme. Jetzt sind wir bei 6,6 Milliarden, und laut den demographischen Statistiken sind wir in zwanzig Jahren bei

acht Milliarden, oder acht oder neun oder zehn Milliarden, keiner weiss es genau. Früher hatten wir Zuwächse um 0.1, 0.2 Prozent pro Jahr, heute haben wir drei Prozent Zuwächse der Gesamtbevölkerung pro Jahr. So, das kommt zu dem, was ich eben gesagt habe, als gesamt-globaler Situation, dazu. Ich sage nicht - ich bin keiner von denen, die so reden - dass die Überbevölkerung an sich ein Problem sei, nein, die Erde kann uns alle tragen, sie kann noch viele, viele mehr tragen. Aber diese wachsende Bevölkerung mit dieser Organisation der Gesellschaft ist tödlich für den Globus. Das heißt, da muss etwas geschehen, da muss die ganze Gesellschaft, die ganze menschliche Gesellschaft anders organisiert werden.

Denn diese Überflüssigen sind - positiv verstanden, die von der überflüssigen, notwendigen Arbeit befreiten Kräfte der Menschheit, das ist die positive Seite - Möglichkeit zu neuer Kreativität in ungeheurem Maßstab. Zugleich sind es diejenigen, die sozial unruhig sind, die nicht überleben können, die revoltieren wollen, das ist die Situation. Aus der Sicht der heute herrschenden Kreise müssen diese Überflüssigen entweder - und jetzt werde ich etwas sehr hart sprechen - sie müssen entweder versorgt werden, dass sie wenigstens also ruhig sind und den Mund halten, oder sie müssen einer biologischen Lösung ausgesetzt werden, wie immer das aussehen mag, das heißt man wartet einfach ab, bis sie verhungert sind zum Beispiel.

Oder schauen wir auf Russland. Der gewaltige Prozess der Perestroika hat die russische Bevölkerung so reduziert, dass sich ja Putin jetzt hinstellen muss und sagt: „macht mehr Kinder, macht mehr Kinder, macht mehr Kinder, wandert ein, wandert ein usw. usw.“, und die durchschnittliche Lebenserwartung des russischen Mannes auf siebenundfünfzig Jahre geschrumpft ist von siebzig, die es vorher waren. Die Frauen haben es da ein bisschen besser, die sind bei siebenundsechzig geblieben, also da stehen geblieben, die waren aber auch höher vorher. Also nur, um das zu zeigen, was das konkret heißt „biologische Lösung“. Reden wir nicht von Afrika und solchen Ländern, wo das sowieso klar ist vor unseren Augen. Also gut, entweder sie müssen versorgt werden, oder sie müssen biologischen Lösungen ausgesetzt werden, oder was auch noch eine Möglichkeit ist, sie müssen direkt vernichtet werden.

Auf jeden Fall ist es so klar, dass diese Überflüssigen ein Problem sind für unsere gegenwärtige Gesellschaftsordnung – nicht für die Welt, ich betone das nochmals. Die Welt kann sie tragen, also unsere Erde kann sie tragen.

Und als ich mich jetzt auf dieses Thema hier vorbereitet habe, um mir anzuschauen, wie dieses Problem aktuell auch diskutiert wird – ja worauf stößt man da? Da stösst man auf das Gespenst, würde ich mal sagen, einer „ökologisch begründeten Euthanasie.“ Verstehen Sie, was ich Ihnen damit sagen möchte? Die Welt wird enger, Klimakatastrophe usw. usw., und eben zu viel Bevölkerung, und diese ganzen Stichworte: da muss was geschehen, ja? Man muss dafür sorgen, dass wir wenige bleiben, dass wir wenigen Lebenden wirklich auch dann unsere Ressourcen richtig nutzen können, und die, die da überflüssig sind und auch die, die da neu geboren werden wollen und ich weiss nicht, was alles, dies muss man alles verhindern. Dieser Grundgedanke und die technischen Möglichkeiten dafür wachsen uns ja zu gegenwärtig, davon war auch gestern die Rede schon bei Christoph Spenlé: Genmanipulation, Klonen, also die technischen Eingriffe in das menschliche Erbgut usw. usw., pränatale Diagnostik, etcetera, was uns alles an technischen Möglichkeiten zur Verfügung steht, um ein Zuviel an Menschen zu verhindern auf der einen Seite, was die Geburtsseite anbetrifft, und andererseits also dann die Möglichkeiten, diejenigen, die also schon geboren sind, eben einfach auszusperrern auf der anderen Seite, damit diejenigen, die im Besitz dieses Privilegs leben können, in Ruhe leben können.

Also so ein Gespenst taucht da am Himmel auf, darüber muss man sehr viel nachdenken. Denn da wird perverserweise, oder paradoxerweise, die Menschenwürde der Lebenden, der jetzt hier Sitzenden zum Beispiel, der Schweizer und der Europäer usw. erhalten auf Kosten zukünftiger Generationen, auf Kosten derer, die man ausgrenzt usw. Also das Verhalten der Menschenwürde kippt um in die Vernichtung derer, die daran nicht teilnehmen können, oder sollen. Über diese Frage wird sehr viel zu diskutieren sein.

Richtig wäre natürlich, statt solcher eugenischer oder solcher Massnahmen der Euthanasie, die man da also denken kann, oder auch „positive Euthanasie“, oder wie immer die Begriffe da heißen heutzutage, eine Symbiose zu suchen - ich knüpfe also wieder an dem, was ich vorhin da schon angefangen habe auszuführen - eine Symbiose zu suchen, die über diese offensichtlichen Einseitigkeiten hinausgeht. Das heißt eine Symbiose, die die Wertschätzung des Individuums – also auch das Verständnis von Menschenwürde aus der Selbstbestimmung des Individuums – mit der Wertschätzung des Individuums, das sich in die Gemeinschaft also einfügt, und in den Kosmos einfügt, in eine Wechselbeziehung miteinander bringt und diese Vereinseitigung eben aufhebt.

Oder man könnte auch anders sagen, das „Heer der Überflüssigen“ in ein „Heer der Kreativen“ zu verwandeln - denn sie haben die Kraft und die Zeit und auch den Schub, die Dynamik, weil sie alle was machen wollen - indem man diesen Menschen als Allererstes mal ihre Existenz sichert – Geld genug, Möglichkeit genug ist in der Welt vorhanden, es ist alles eine Frage der Organisation, also der Organisation der Gesellschaft, meine ich, nicht nur so vordergründig. Und zweitens, indem man ihnen eine Wirksamkeit als Mensch wieder einräumt, die losgelöst ist von der Lohnarbeit. Also Lohnarbeit allein ist noch keine Wirksamkeit, das ist nur Geldverdienen, sondern dass man sagt: „Gut Leute, wir haben diese Produktivität, also werdet wirksam, zu essen haben wir was, das andere regeln wir, das regeln wir miteinander.“ Aber das setzt natürlich ein anderes Gesellschaftsverständnis voraus, wenn man da so reingehen möchte, also jedenfalls es entwickelt ein anderes Gesellschaftsverständnis, ich will es mal so sagen. Und ein anderes Verständnis vom Menschen setzt es voraus als das, was gegenwärtig praktiziert wird.

Das bedeutet, dass man den Begriff der Menschenwürde, oder vielmehr das Bestimmungsstück, das wir gestern hatten, nämlich Selbstbestimmung, über die bloße Selbstbestimmung an sich selber hinaus entwickeln muss, dass man da also was dazufügen muss, weil man da ganz schnell landen könnte bei der Selbstbestimmung, bei der andere nicht mehr wichtig sind, nicht? Und wenn wir uns unsere europäische Gesellschaft anschauen, sind wir nah dran an diesem Punkt. Dass wir sie verbinden mit einer Selbstbestimmung, die sich definiert eben aus dem Sicheinfügenkönnen in eine Gemeinschaft und in die kosmischen Gesetze usw., ohne darin wiederum unterzugehen. Das ist ja auch ein Extrem, dass man darin untergeht, dass man sich beider Seiten bewusst ist und in dieser Wechselwirkung eben so etwas entwickelt wie, ich nenne das „ein Individuum, das in einer selbstgewählten Gemeinschaft seinen Weg sucht“, also so im Bewusstsein dieser Wechselwirkung. Das heißt, man muss Gemeinschaft auch neu definieren, man muss den Menschen, der sich selbst bestimmt in Bezug auf die Gemeinschaft, definieren und nicht in der Gegenbewegung.

Allerdings, wenn ich von Gemeinschaft rede, und das ist jetzt ein Schritt, ein weiterer Schritt, den ich noch hinzufügen möchte, dann ist nicht nur von Gemeinschaft mit anderen Menschen die Rede – also bei mir jedenfalls - sondern ich denke, wir befinden uns in einer Situation, dass die Menschen aufgrund der technischen Entwicklung, aufgrund der gesamten Menschheitsentwicklung, wenn wir den Blick auf die Evolution richten, in einer Situation angekommen sind, dass wir uns die Frage stellen müssen:

an welcher Stelle der biologischen Reihe stehen wir eigentlich? Also ich meine, angefangen bei der Amöbe über die ganze Evolutionsreihe bis zu uns auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite: wo ist eigentlich die Grenze zwischen uns und der Maschine? Also, das klang ja gestern schon an. Und insofern diese Befreiung des Kapitalismus, die Befreiung der Produktivität, eben auch eine Befreiung der technischen Möglichkeiten ist, die wir jeden Tag auch sehen, stellt sich eben auch die Frage: wo ist die Grenze zwischen uns und der intelligenten oder möglicherweise tendenziell sogar bewussten Maschine auf der anderen Seite.

Und wir werden uns mit der Tatsache auseinandersetzen müssen, dass wir unsere Gemeinschaft, also unseren Ort und die Gemeinschaft, in der wir uns befinden wollen, definieren müssen zwischen der Gemeinschaft mit den Tieren, also der biologischen Seite, Tieren und Pflanzen auf der einen Seite, das sind wir schon gewohnt, da haben wir schon darüber nachgedacht - aber auch mit der Gemeinschaft mit den Maschinen. In welcher Gemeinschaft wollen wir mit den Maschinen leben? Der Roboter, der schon lernen kann, ist bereits eine Realität. Das ist die eine Seite. Es dauert keine zwanzig Jahre, dann kann der Roboter auch tatsächlich lernen und wird uns als nicht krabbelndes Wesen irgendwie entgegenkommen, das ist absehbar. Der Mensch, der zum Teil aus Implantaten besteht, ist auch bereits eine Realität. Das Letzte, was ich gelesen hab dazu vor ein paar Tagen war, dass es neuerdings gelungen ist, ein Implantat zu entwickeln, das Blinden die Möglichkeit gibt, wieder zu sehen. Liebe Leute, wir müssen uns klarmachen, wo das hingehet, wo wir stehen.

Und wir stehen da mitten drin. Also ich jetzt hier konkret, da die biologische Reihe bis zu mir hoch, und hier die Maschinenreihe noch höher, oder wieder runter, was ist das, wo stehe ich da als Mensch? Wo ist meine Gemeinschaft mit den lebenden Wesen, den biologischen, mit den Maschinenwesen, die wir jetzt geschaffen haben oder schaffen werden? Also wir müssen herausfinden, wo der Mensch sich unterscheidet einerseits vom Tier und andererseits von der Maschine.

Und da, denke ich, kommen wir auf den Punkt, den auch unser Freund da gestern also benannt hat, der steht auch bei mir hier im Konzept ganz dick und fett: „Gestalter“. Der Mensch ist Gestalter, der Mensch ist dann würdig, findet seine Würde, wenn er als intellektuelles, als bewusstes Wesen, Gestalter seiner selbst ist und seiner Welt wird. Ist das Tier das, ist die Maschine das? Da stellen sich Fragen, die wir beantworten müssen, aber hier, um diese Frage herum, kann man das entwickeln.

Schauen wir nochmals jetzt konkreter, Sie wollen ja auch was über Russland hören und wahrscheinlich über China und über die Mongolei, da werde ich mal ein bisschen was erzählen, nachdem ich jetzt so schwere Dinge hier vorgetragen habe.

Also, in Russland kann man Elemente dieser Entwicklung beobachten. Also einfach insofern, als der Versuch, Russland schlichtweg zu kapitalisieren, in diesem Prozess, den wir so hinter uns haben, so nicht gelungen ist, oder nicht gelingen kann und auch nicht gelingen wird. Was man beobachten kann, ist vielmehr, dass diese alten, traditionellen Strukturen der bauerngemeinschaftlichen Ordnung in Russland, die dann also in die sowjetische Struktur übergegangen sind von Sowchosen, Kolchosen und Betriebskollektiven usw., dass die zwar 1991, 1992 aufgelöst werden sollten per Dekret – „Ab morgen ist alles privat, ab morgen bist du Privatbesitzer, ab morgen seid ihr Aktiengesellschaften usw. usw.“ Real aber hat sich etwas ganz anderes abgespielt. Ich habe es verschiedentlich erlebt und deshalb will ich das jetzt ein bisschen schildern.

Da kommt man also in Sibirien in irgendeine – tief, tief, tief im Lande – in irgendeine Sowchose - Sowchose heißt, das sind vier, fünf, sechs, sieben Dörfer, oder so was – wo es früher einen Direktor gab, und dann gab es also die Maschinisten und dann gab es die Melkerinnen usw., also das war so die Organisation, und da drunter gab es die Häuschen, wo man seinen Garten hatte im privaten Bereich. Ja, und jetzt war die Parole ausgegeben worden: „So, ab innerhalb eines Jahres müsst ihr eine Aktiengesellschaft sein.“

Davor war das eben so, das war eben kollektives Eigentum, Gemeinschaftseigentum, und die Geräte gehörten dem Staat usw. usw., man war Lohnarbeiter, Lohnarbeiterin. Oh je, oh je, oh je! Grosse Aufregung: wie soll das jetzt geschehen,? Und dann gab es eine Versammlung, und diese Versammlung lief dann ganz häufig so ab. Der Direktor rief also alle seine Mitarbeiter und sonstige, die also Interesse daran hatten, zusammen zu einer Sowchosenversammlung, Sowjetversammlung, und sagte: „Liebe Leute, aus Moskau ist uns jetzt folgender Ukas rübergekommen. Wir sollen eine Aktiengesellschaft bilden. Macht euch keine Sorge, es bleibt alles wie es war.“ Und so war es auch. Die haben also ab sofort eine Aktiengesellschaft gegründet, und es lief alles weiter wie vorher. Das Leben hat sich null geändert, wenn ich vom Lande rede. Das heißt, da ist einfach nur eine andere Rechtsform gewählt worden für dieselbe Art zu leben, die man vorher auch hatte.

Mit dem kleinen Unterschied, dass jetzt der Direktor einundfünfzig Prozent der Aktien hält - keiner weiß genau, wie er dazu gekommen ist - aber reden wir lieber nicht drüber - so geht das. Und der Rest ist in den Besitz der dort Arbeitenden übergegangen. Da gibt es eine sehr interessante kleine Differenzierung, die aber von erheblicher Bedeutung ist. Die anfängliche Euphorie – gewissermaßen - bestand darin, dass man eben fremdes Kapital dann reingeholt hat in die Sowchose. Also Aktienbesitzer von X, Y, Z, und auch Amerikaner und Deutsche, Europäer wollten Modelle finanzieren und so. Die hat man da mit reingenommen. Jetzt, ich rede vom Lande, im Moment. Und das ging aber sehr schnell, ein Jahr, zwei Jahre, dann war klar, dass das tödlich ist. Fremdes Kapital in eine Sowchose reinzuziehen ist tödlich. Von da an hat es also diese Aktiengesellschaften mit offenem Kapitalanteil nicht mehr gegeben, die haben sich sofort geschlossen wie so eine Muschel, diese Sowchosen, diese neuen Aktiengesellschaften, und haben Aktiengesellschaften des geschlossenen Typs gebildet. Und das bedeutet, dass nur Mitglieder, also Bewohner dieser Sowchosen, dieser sechs, sieben Dörfer usw., die dort auch arbeiten, Kapitaleigner in der eigenen Sowchose, in der eigenen Aktiengesellschaft, werden dürfen.

Damit ist der Versuch gemacht, der Ausbeutung durch das globale Problem zu entgehen. Das haben die ganz schnell gemerkt. Und interessanterweise gibt es jetzt eine schwere Auseinandersetzung in Russland um diese Frage. Das heißt, das habe ich jetzt fürs Land geschildert, aber das gilt eben auch für kleinere Betriebe usw. usw., wo ähnliche Prozesse abgelaufen sind. Teile der Betriebe sind einfach also von denen die man als Oligarchen kennt, an sich gerissen worden, die Grossbetriebe, die ganz lukrativen Betriebe, die Öl- und sonstigen Produktionsstätten und so. Aber so die mittleren Betriebe, die eigentlich keiner haben wollte, weil sie eigentlich nicht wirklich produktiv waren, die mussten von den Kollektiven gehalten werden, weil sonst, wenn sie also kaputtgemacht worden wären, dann wäre praktisch für eine Region wie, sagen wir mal, Basel oder Basel-Vorland, gar nichts mehr zu arbeiten da gewesen, weil das Leben um die Betriebe herum organisiert war. Also musste man sie erhalten.

Und diese kleineren Betriebe, die hat man aber so organisiert wie eben beschrieben. Das heißt, die haben auch beschlossen, dass sie Aktiengesellschaften des geschlossenen Typs bilden wollen, weil, wenn sie es nicht tun, das Kapital von weiß woher kommt und sie aussaugt einfach, schlicht und ergreifend. Und dann gehen sie eben auch in die Knie, und sie haben es sehr schnell erlebt. Ein, zwei, drei Jahre, dann war das klar. Heute gibt es die Auseinandersetzung darum, dass also Investoren klagen,

dass sie da nicht reingelassen werden. Die grosse Frage ist: was geschieht jetzt in nächster Zeit, wenn Herr Putin also abgewählt worden ist und jetzt die nächste Phase beginnt. Putin, der eine gewisse Stabilisierung hergestellt hat - da kann man darüber streiten, ob man ihn jetzt liebt oder nicht liebt, das ist jetzt nicht meine Frage - er hat eine gewisse Stabilisierung hergestellt, und die Frage ist: was ist danach? Kann, wenn jetzt die Wahlen vorbei sind, die jetzigen unruhigen Zeiten, kann der nächste, der dann Präsident, oder sagen wir mal, Regierungshalter ist, kann der diese Politik gegenüber der Bevölkerung durchsetzen, oder will er das, und wird er in Verbindung mit sonstigen weiteren Privatisierungsschüben usw. also diese noch bestehenden, noch resistenten, kollektiven Strukturen auflösen? Oder wird er begreifen, oder kann er begreifen, dass man in Russland eben so nicht vorgehen kann? Die Frage steht jetzt gegenwärtig, ganz aktuell, Sie können darüber auch dann noch im Gespräch das noch vertiefen - ich deute das nur erst mal so an. Da gibt es viel zu erzählen über die aktuelle Situation.

Tatsächlich entsteht also in diesen - sagen wir mal - diesen zwanzig Jahren der Entwicklung der gewollten Privatisierung, Totalprivatisierung, der tatsächlich erzielten halben Privatisierung, so etwas wie eine Mischung, eine Mischung zwischen privatkapitalistischen Strukturen auf hoher Ebene. Gewisse Teile der Industrie wurden modernisiert und dann auch privatisiert, sie sind auch in privaten Händen und erhalten Elemente dieser alten kollektiven Strukturen, das ist das Eine, was man sagen kann. Das teilt sich ein bisschen zwischen Stadt und Land, aber es ist nicht einfach nur eine Stadt-und-Land-Teilung. Und es gibt eine Mischung zwischen privatisierten Produktionsmitteln und auch Ressourcen, also Öl, Gas usw. und staatlichem Zugriff. Das ist also eine Geschichte, die ja auch allgemein wahrscheinlich wahrgenommen worden ist von Ihnen, verbunden mit dem Namen Chodorkowski - also 2004 war das auf dem Höhepunkt, wo es so aussah, also ob diese neuen Oligarchen, die sich also die Ressourcen unter den Nagel gerissen hatten, wenn ich das mal salopp sagen darf, praktisch dabei waren, konkret Michael Chodorkowski, die Ölressourcen, die Möglichkeiten, an amerikanische Konzerne zu verkaufen. Und zu dem Zeitpunkt, als er knapp davor war, eine Woche, diesen Deal da zu machen, ist er dann verhaftet worden, und da hat der Staat seine Finger wieder auf die Ölquellen gelegt.

Aber im Gegensatz zu dem, was in der westlichen Presse darüber geschrieben wird, sind die Ölquellen, sind die Ölressourcen nicht verstaatlicht. Das ist eine Falschmeldung. Tatsache ist, dass die Yukos-Aktien und die anderen Ölkarten, die es gibt, nach wie vor Aktienkapital

sind, das ist mal Punkt eins. Zum Zweiten ist es so, dass einundfünfzig Prozent der Yukos-Aktien in Staatshand sind, einundfünfzig Prozent – und nicht etwa hundert Prozent, und der Rest ist sogar zum Teil internationales Kapital: die Deutsche Bank ist mit drin usw. Verglichen mit dem norwegischen Ölkapital ist die russische Ölindustrie geradezu privat. Die Norweger sind zu achtzig Prozent staatlich – keiner regt sich darüber auf. Aber weil es die Russen sind, regt man sich darüber auf, warum eigentlich? Interessante Frage, nicht?

So, das ist mal so ein ganz kleiner Blick nach Russland rein. Also generell kann man sagen, für Russland gibt es Hoffnung, ich sage ausdrücklich Hoffnung, dass sich so etwas wie eine Mischung zwischen dem, was als Impuls der Individualisierung aus dem Westen kommt, wenn ich nicht nur Privatisierung sage, sondern mal auch den positiven Gehalt davon nehme, und der alten Gemeinschaftsstruktur, so der alten, noch vorsowjetischen Gemeinschaftsstruktur, ergibt. Und da entsteht irgendwie was dazwischen, und die Aufgabe der Russen wird es sein, sofern sie ihr Land wirklich lieben, darüber nachzudenken, was sie daraus Neues basteln können. Ich sag das so mal so dahin, und wir können es gerne dann anschließend vertiefen im Gespräch.

Bei den Chinesen, ja, bei den Chinesen sieht das alles noch ein bisschen anders aus. Im Prinzip ist das eigentlich dasselbe Problem, nur läuft es in anderen Formen ab. Also Den Xiaoping war etwas vorsichtiger als Gorbatschow, hat einen etwas anderen Weg verfolgt. Gorbatschow hat also einfach gemeint: hier sind neue Kräfte gewachsen, wir müssen Initiative freigegeben und wir müssen rationalisieren, wir müssen intensivieren usw. usw., und das ging von einem Tag auf den nächsten. Und ihm sind sozusagen die Dinge so aus der Hand geglitten, die dann unter Jelzin so sich dann ganz schnell entwickelt haben und so auseinander gebrochen sind. Den Xiaoping ist sehr viel vorsichtiger gewesen und ist Schrittchen für Schrittchen gegangen und hat eine andere Form gewählt, nämlich die Form des exemplarischen Ausprobierens.

Den Xiaoping hat zum Beispiel das Dorf X - ich will es mal so sagen - das Dorf X angewiesen: probiert mal aus, ob die Felder nicht vielleicht privatisiert werden können, also privat bebaut werden können, auch wenn sie noch Kollektiveigentum bleiben. Probiert das mal aus. Dann haben sie das ausprobiert, es ist nicht gelungen – weg mit dem Dorf. Der nächste Schritt: ein bisschen anders, probiert es mal anders! Ist gelungen: das machen wir zum Modell. Das heißt, die Chinesen hatten da eine etwas - wie soll ich das mal formulieren - etwas großzügigere Art, mit Menschenleben umzugehen. Und wenn was nicht geklappt hat, dann wurden die eben

beiseite geschoben. Wenn es geklappt hat, wurden sie zu Helden gemacht. So, es ist ein anderer Weg, während in Russland einfach alles freigegeben worden ist. Das liegt daran, dass Russland zum Teil eben europäische Kultur ist, das heißt, dass das Individuum zwar nicht so in der Selbstbestimmungsideologie lebt wie wir, aber dennoch Teile davon eben auch dort über das Christentum und die ganze europäische Entwicklung auch dort leben, sodass die Menschen mit sich nicht so umgehen lassen, wie das in China der Fall ist. Also das ist noch mehr eine etwas andere Kultur.

Und nichtsdestoweniger ist es so, dass der Grundprozess der gleiche ist, nämlich dass die Familienstruktur, die kollektive Struktur, die da in der Tradition besteht und die durch den Maoismus und dann die folgende Zeit auch zum System erhoben worden ist, dass die sich jetzt auch in dieser Weise vermischen muss und vermischt mit Elementen des Privatkapitalismus, des Privateigentums usw. Aber das ist keine eindeutige, klare Situation, wie wir sie haben - da wird nicht einfach westliches, privateigentümliches Gesellschaftswissen und Gesellschaftsrealität hintransportiert, das wird so nicht sein. Auch da entstehen also eine Reihe von Mischformen in der unterschiedlichsten, hybriden Art, zum Teil pervers. Aber gut, das sind auch Übergangsperversionen, würde ich mal sagen, die müssen nicht so bleiben.

Drittes Element, das ich noch ganz kurz anführen will, weil es von einer ganz anderen Seite herkommt und dann, weil es ja auch im Programm steht, die Mongolei, die ja nun aus einer ganz anderen Geschichte kommt, nämlich der nomadischen Geschichte. Dazu wäre noch eins voranzusetzen, ohne dass ich darauf im Einzelnen eingehen kann. Nomadentum und Zivilisation sind natürlich nicht etwa zwei aufeinander folgende Geschichtsformationen, sondern das sind zwei nebeneinander existierende Kulturen, und sie sind auch in jedem einzelnen Menschen – in jedem einzelnen von uns sind sie verankert. Ich bin zum Teil nomadisch und zum Teil sesshaft. Wenn ich in mich hineinhorche, gibt es da widerstreitende Elemente, und das ist nicht nur bei jedem einzelnen Menschen, das ist eine Gesamtsituation unserer Menschheit, die halb nomadische, halb sesshafte Elemente entwickelt hat und das immer in Wechselbeziehung zueinander. Das so als generelle Vorbemerkung.

Und wenn ich jetzt in die Mongolei schaue, dann sehe ich, dass die heutige Situation dort eben auch zu enormen Verwerfungen führt – enormen Verwerfungen. Einerseits die Menschen, die ihre traditionelle Kultur entwickeln möchten, behalten möchten, auch wissen möchten, welchen Wert sie hat, nämlich den Wert: ich als Einzelner, und die Städte, und

meine direkte Beziehung zu den Tieren usw., wo ich bestimme und wo ich im Kleinen mich auch erhalten kann, also eine ganz ganz tief, tief, tief, tief verankerte Subsistenzkultur, die mit industrieller Produktion überhaupt nichts am Hut hat: „Was ist das, was schert mich das?“ Und jetzt kommt da dieser industrielle Wind rein, jetzt kommen da die grossen Konzerne rein, die das Land eben auch ausbeuten wollen, die die Bodenschätze ausbeuten wollen, also ein Kulturkampf ohnegleichen, der auch dort stattfindet. Wo es auch darum geht: wie kann der mongolische Hirte seine Würde als Mensch unter diesem Druck behalten, oder in welcher Form kann er seine Würde als Mensch gegenüber dem Ansturm dieses „Turbo-Kapitalismus“ verteidigen, dass er nicht zum Objekt, einfach nur zum Objekt der internationalen Kapitalansammlung wird?

Das Thema steht, die Frage ist da, Antworten gibt es nicht bisher. Es gibt viele Probleme, aber es gibt natürlich Hoffnung. Man kann beobachten, dass die Menschen nicht einfach sozusagen wegzuschlucken sind. Aber was daraus wird, ist auch offen, genauso offen, wie es in China ist. Auch da wollte ich noch etwas ergänzen, etwas Positives. Auch vor zwei Tagen gerade, man muss nur immer die Presse ein bisschen beobachten, dann kriegt man so viele positive Nachrichten, das ist unglaublich.

Vor zwei Tagen habe ich also eine Meldung gekriegt - allerdings über einen speziellen Dienst, muss ich dazu sagen, man muss sich schon kümmern, es kommt nicht von selber angefliegen - dass in China jetzt eine Öko-Stadt eingerichtet wird – habt ihr gelesen? Ja. Eine Ökostadt, also nicht nur ein kleines Dörfchen wird da probiert, sondern die Partei hat beschlossen, eine ganze Stadt einzurichten, die also exemplarisch vorführen soll, wie eine Ökostadt in Zukunft aussehen soll. Das ist China: wenn schon, denn schon. Und die Chinesen sind so effektiv, das ist unglaublich. Also da kommt noch einiges auf uns zu, so und so. Die Russen sind da ein bisschen anders, die lassen es denn eher laufen, nicht? Und die Mongolen, na, die sind eigentlich zufrieden, wenn sie in einer Jurte sitzen können, ehrlich gesagt.

So, also wenn ich das mal zusammenfasse, dann heißt das: für die Frage der Menschenwürde können wir eigentlich überall da etwas lernen, wo Gesellschaften sich in der Transformation befinden. Da können wir am meisten lernen, wo nämlich die bisherigen Werte in Frage gestellt werden, und zwar radikal bis existenziell, sodass die Menschen also total entwürdigt „auf den Brustwarzen“ durchs Leben kriechen müssen. Ich meine, ich kann Ihnen das gerne genauer schildern, was in Russland eigentlich passiert ist in den letzten fünfzehn Jahren; die meisten wissen das ja gar nicht, wie tief das da runtergeht. Von Tschetschenien ganz zu schweigen, das ist noch sozusagen das tiefste Loch, das schwarze Loch, wo das alles nochmals so

sich konzentriert hat, dass mein Freund, mit dem ich mein neues Buch mache, mir sagt: „Was redest du mir von Menschenrechten? Kommt hier an, redet uns von Menschenrechten. Guck doch hier: wo sind hier Menschenrechte? Ob ich von der Granate zerrissen werde oder ob der mir den Kopf abschlägt: ist das noch ein Thema der Menschenrechte?“ usw. Also da ist die Verzweiflung so tief, dass Humanisten wie dieser Freund von mir, die nach neuen Ethiken suchen, an dieser Stelle einfach nicht mehr weiter wissen.

Also, wie auch immer: in diese Gesellschaften reinzuschauen, wo der Mensch so tief erniedrigt wird und wo die Menschen dennoch weiterleben und dennoch nach Gestaltungsmöglichkeiten suchen – an dieser Stelle begreift man vielleicht am ehesten, was Menschenwürde sein kann: da, wo sie am tiefsten mit den Füßen getreten wird.

Das ist sozusagen die eine Seite, wo man was lernen kann, und wenn man die Ohren aufmacht und die Augen und das Herz, die andere Seite ist unser eigenes Land, also auch die Schweiz, Deutschland, Europa. Wir haben einen so hohen Grad an Entwicklung erreicht - also ich bin ein scharfer Kritiker der Europäischen Union, wie sie ist heute, und ich bin ein scharfer Kritiker meines Heimatlandes - aber ich bin der Meinung, dass wir auf einem so hohen Niveau leben, dass auf diesem Niveau wirklich etwas Neues entstehen kann, wenn man das möchte, wenn es politisch gewollt wird, um es mal klar zu formulieren.

Wenn es politisch gewollt wird, hätten wir die Mitte in Europa, aber speziell in Deutschland – ganz sicher, und auch sicher in der Schweiz, auch wenn die Schweiz heut nicht Mitglied der EU ist und hoffentlich, da bin ich jetzt mal politisch zurückhaltend, jedenfalls nicht Mitglied der EU ist im Moment – könnte man hier eine gesellschaftliche Ordnung schaffen, die diese Probleme aufgreift, die ich geschildert habe, nämlich die Frage der „Überflüssigen“. Das Grundproblem, das wir heute haben, indem einfach dafür gesorgt wird, was ich vorhin sagte, dass diesen <Überflüssigen> eine Existenz ermöglicht wird, Punkt eins, und dass sie, indem ihnen eine Existenz ermöglicht wird, die kreativen Kräfte dieser „Überflüssigen“ organisiert werden, bzw. sich organisieren können, freigesetzt werden, freigelassen werden und nicht festgehalten werden durch Hartz-IV-Regelungen und dergleichen Dinge mehr, praktisch gebunden, ja, unterdrückt werden, und auch das Kapital freigelassen wird davon, sinnlose Arbeitsplätze halten zu müssen, nur um der Vollarbeitsideologie zu entsprechen.

Wenn das alles durchgedacht werden würde, wenn das alles ermöglicht werden würde, dann könnte unser schönes Deutschland, oder die schöne Schweiz, tatsächlich der Platz werden, an dem man eine andere Gesellschaftsentwicklung einleiten könnte und das exemplarisch auch vorführen könnte, dass das funktionieren kann. Wir haben diesen Reichtum. Also von Deutschland aus gesehen - da kann ich auch die Schweiz darin einbeziehen - kann ich ganz klar sagen: das Geld ist da. So viel Geld - man muss nur einmal den ‚Spiegel‘ aufschlagen oder irgendeine von diesen Zeitungen, in denen man jeden Tag lesen kann, wie viele Milliarden dieses Jahr wieder gewonnen worden sind, wenn gleichzeitig Hunderttausende entlassen worden sind. Es geschieht vor unseren Augen, man muss es nur wahrnehmen. Das Geld ist da, die Gesellschaft wäre anders zu organisieren, und das würde einfach bedeuten, dass man einerseits diese Grundsicherung den Menschen gibt, dass man, zweitens, das nicht dabei belässt etwa, dass man den Menschen ein Handgeld gibt, damit sie „die Schnauze“ halten, sondern dass man dann sagt: OK, das Zweite ist, was wir brauchen, wir brauchen eine Verantwortungsstruktur in dieser Gesellschaft, wir brauchen eine neue Verantwortungsstruktur, in der sich diese Kräfte auch entfalten können, in die hinein sie sich entfalten können.

Das müssen sie natürlich auch selber tun, das ist nicht etwas, was man für sie tut. Ich nenne das „Versorgungsgemeinschaft“, das sind Versorgungsgemeinschaften, das heißt, dass man das Element der Gemeinschaft in diese durch und durch individualisierte Gesellschaft wieder hineinnimmt - bewusst hineinnimmt - nicht nur spontan, dass sie da unten mal ein bisschen rumkribbeln und irgendwo ein paar Gemeinschaftchen machen, sondern dass man diese Sehnsucht nach Gemeinschaft, die ja existiert, bewusst greift und ins Leben ruft – also politisch gesehen ins Leben ruft.

Und letztlich nicht vergisst, in diesem Prozess einerseits den Menschen eine Grundsicherung zu geben, andererseits diese Verantwortungsstruktur gemeinschaftlicher Art zu entwickeln, wo der einzelne Mensch auch noch die Möglichkeit haben muss, sich selbst ganz allein zu verwirklichen, mit was auch immer. Sei es als Krankenpfleger, oder was Sie gestern gesagt haben in der Form, wie Sie arbeiten, oder was sie gestern jedenfalls gesagt haben, oder in der Form, wie Sie arbeiten oder wie ich arbeite, wie immer jeder auf seine Weise oder auf ihre Weise noch sich selbst verwirklichen kann. Tatsächlich, mit dem, was ich wirklich, wirklich ganz allein tun möchte, aber in Verbindung mit diesen anderen Dingen, die ich genannt habe.

Und ich benutze dafür immer so in letzter Zeit gern das Bild von drei Ringen, die so ineinander greifen, dass sie sich überschneiden: eine Grundsicherung hier, da die Grund-, die Versorgungsgemeinschaft, diese da, und das dritte die Eigentätigkeit, und da, wo diese drei Ringe sich überschneiden, in der Mitte, da stehe ich als Mensch. Und durch mich findet diese Verbindung statt, und das ist mein Gestaltungsraum. Das ist mein Gestaltungsraum. Da kann ich meine Würde wiederfinden, wiedersehen, oder erhalten, oder entwickeln, kann versuchen, dem einen Inhalt zu geben, im Schnittraum dieser drei so skizzierten Kreise. Das nenne ich eine „integrierte Gesellschaft“, das ist meine Hoffnung und damit ist mein Referat zu Ende. Danke.